

Bündner Spital- und Heimverband BSH

Negativ-Meldungen schaden den Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens



Gruppenbild: Von links: Reto Keller, neuer Vorsitzender der Spitaldirektoren-Konferenz, Jean Pierre Liesch, neuer Vorsitzender der Heimleiter-Konferenz, Claudia Kleis, BSH Präsidentin, Regierungsrat und Sanitätsdirektor Christian Rathgeb. Bild links: Präsidentin Claudia Kleis

Am vergangenen Mittwoch tagte im Beisein von Gesundheitsdirektor Regierungsrat Christian Rathgeb, der Bündner Spital- und Heimverband (BSH) zur ordentlichen Mitgliederversammlung im Schulheim Scharans. Das Referat zum Thema «Alterung unserer Gesellschaft – mehr Selbstverantwortung oder mehr Solidarität?», gehalten vom neuen Präsidenten von Santésuisse, dem Bündner Nationalrat Heinz Brand wurde mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Dies im Gegensatz zum eindrucklichen Begrüssungsreferat von Christophe Sambalé, Gastgeber des Schulheimes Scharans.

Die statutarischen Geschäfte warfen keine grossen Wellen und konnten dank guter Vorbereitung wie immer speditiv ohne Diskussion erledigt werden. Zu Beginn der Mitgliederversammlung wurden die Anwesenden von Christophe Sambalé, Institutsleiter des Schulheims Scharans begrüsst und willkommen geheissen. Auf eindruckliche Weise schilderte er die Aufgabe seiner Institution, das Umfeld und den Umgang mit seine problembehafteten «Kunden». Er führte aus,

dass das Bildungssystem Schweiz, von Spitalern, Verbesserung von Arbeitsabläufen in den Spitälern und dann auch von Ineffizienz. Dass in den vielen Institutionen des Gesundheitswesens durch die vielen tausenden von Mitarbeitenden umfassende und engagierte Arbeit, rund um die Uhr, tagtäglich im Interesse der vielen Patienten geleistet wird, wurde geflissentlich übergangen. Alles wird immer nur auf die Kosten reduziert, was sicher für die Beteiligten, gleich auf welcher Stufe, demotivierend wirkt.

Brands Kritik kaum motivierend!

Gespannt war man auf das Referat von Nationalrat Heinz Brand, neuer Präsident des Krankenkassenverbandes Santésuisse. Dass Brand seinen Seitenwechsel vom Leistungserbringer zum Krankenkassen-Funktionär mit «Bravour» vollzogen hat, zeigte er in seinen nach Ansicht vieler Anwesenden immer wieder geäusserten Kritik, ja man kann auch sagen Polemik. War er doch bis vor kurzem langjähriger Präsident einer Spital- und Heimregion, der Flury Stiftung im Prättigau, also auf der Seite der Leistungserbringer. Die Anwesenden, das konnte man zweifellos feststellen, waren irritiert über die Kritik von Heinz Brand. Es waren Aussagen, die die Krankenversicherer immer wieder gebetsmühlenartig verbreiten. So sprach er von Kostentreibern, Fehlanreizen im System, Mengenausweitung bei Ärzten und Spitalern, Millionengewinnen

von Spitalern, Verbesserung von Arbeitsabläufen in den Spitälern und dann auch von Ineffizienz. Dass in den vielen Institutionen des Gesundheitswesens durch die vielen tausenden von Mitarbeitenden umfassende und engagierte Arbeit, rund um die Uhr, tagtäglich im Interesse der vielen Patienten geleistet wird, wurde geflissentlich übergangen. Alles wird immer nur auf die Kosten reduziert, was sicher für die Beteiligten, gleich auf welcher Stufe, demotivierend wirkt.

Hohe Erwartungen und Forderungen an die Institutionen

BSH Präsidentin Claudia Kleis, Gemeindevorstand von Thusis, verstand es in ihren einfühlerischen Begrüssungsworten, das Ganze auf den Punkt zu bringen, indem sie auf die zum Teil tendenziösen Pressemeldungen zum Gesundheits- und Sozialbereich einging. Direkt oder indirekt seien die Anwesenden betroffen. Alle seine immer wieder mitten im Geschehen. Niemand könne es sich leisten, daneben zu stehen, zuzuschauen oder gar die Augen zu verschliessen. Die Ansprüche an die Institutionen seien enorm, so Claudia Kleis.

Fortsetzung auf Seite 3

Bündner Nachrichten, 22. Mai 2015

Fortsetzung von Seite 1

Gute Anstellungsbedingungen nicht gefährden!

Top Qualität, top Infrastruktur, top Betreuung werde verlangt und erwartet. Dies sei aber nur möglich mit genügend qualifiziertem und motiviertem Personal. Diese auszubilden, überhaupt zu finden und dann auch noch zu finanzieren, das hätte eben seinen Preis. Auch die Ansprüche und Erwartungen an die Institutionen des BSH seien enorm hoch. Claudia Kleis betonte, dass man dem durchaus gerecht werde. Man investiere laufend in die Aus- und Weiterbildung und in die Zufriedenheit der Mitarbeitenden. Es gebe durchaus Betriebe, die unter anderem bereits heute eine 5. Ferienwoche gewähren, um auf die neusten gewerkschaftlichen Forderungen anzuspielen. Die statutarischen Traktanden wurden zügig und ohne Diskussionen durchgeführt. Der BSH steht finanziell gut da, das zeigen die Zahlen, die Geschäftsführer Franco Hübner, präsentierte. Im Vorstand gab es einige Mutationen, der Thusner Spitaldirektor, Reto Keller, nimmt als neu gewählter Vorsitzender der Spitaldirektorenkonferenz Einsitz im Vorstand. Er ersetzt Markus Hehli, Davos. Bei der Heimleiter-Konferenz steht in der Leitung ebenfalls eine Änderung an. Jean-Pierre Liesch Heimleiter im Churer Pflegeheim Kantentgut, nimmt neu Einsitz im BSH Vorstand. Er ersetzt Bruno Ritter, Thusis.

Abschliessend erklärte Franco Hübner den Teilnehmenden, dass im heutigen Finanzierungssystem der Pflegeheime Handlungsbedarf bestehe, denn aktuell bestehe kaum Möglichkeit, die Refinanzierung der Heime infolge nicht kostendeckender Tarifvorgaben zu gewährleisten. Das sei ein grosses Problem, das mit den zuständigen Stellen anzugehen sei. Im Weiteren erwähnt er die soeben just einen Tag vor der BSH Tagung eingereichte gewerkschaftliche Petition für eine fünfte Ferienwoche. Er betont ausdrücklich, dass die Betriebe selber entscheiden müssen, ob sie die seit vielen Jahren bestehenden und bewährten Minimalvorgaben der Anstellungsbedingungen des Verbandes erweitern wollen. Der BSH werde hier nicht selbständig aktiv. Abschliessend rief er die Institutionen auf, positive Meldungen abzugeben. Die Mitglieder hätten viel mehr Stimmen als der Verband. Es könne nicht sein, dass dauernd negativ gefärbte Zeitungsartikel erscheinen. Das sei für die vielen engagierten Mitarbeitenden wenig motivierend. In Graubünden seien durchaus gute Anstellungsbedingungen vorhanden, die es zu bewahren gelte und die man nicht durch unrealistische Forderungen gefährden dürfe.

Silvio Zuccolini, Scharans
Medienbeauftragter BSH